

Ladenburger Diskurs : "Stichwort Zwischenstadt"

Autor(en): **Zuppinger, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ladenburger Diskurs «Stichwort Zwischenstadt»

Le discours «entre-ville»
En donnant en 1997 à la métropole périurbanisée actuel le nom de «Zwischenstadt» (entre-ville) Thomas Sieverts a accompli une performance. En Allemagne, les professionnels de la ville ont cessé d'aborder la réalité urbaine actuelle avec mépris. Une partie d'entre eux se préoccupe de savoir, comment la rendre plus conviviale pour les usagers et moins préjudiciable pour l'environnement. Un séminaire sur le paysage de la «Zwischenstadt» a eu lieu en janvier à la fondation Daimler-Benz à Ladenburg près de Mannheim. Objectif visé : Tracer les contours des recherches et nouvelles pratiques de l'aménagement du territoire qu'il faudra mettre en œuvre pour concrétiser cette nouvelle attitude face à la réalité urbaine actuelle. La discussion était enrichissante. Une deuxième session destinée à aboutir à des conclusions concrètes a eu lieu en mai, après le délai de rédaction de collage 2/01.

► Urs Zuppinger,
 Raumplaner, Lausanne

1991 bezeichnete Marco Badilatti in einer vergleichenden Darstellung über die Siedlungsentwicklung der Schweiz zwischen 1920 und 1991 den heutigen Zustand als «Siedlungsbrei»¹. Angeklagt waren die Behörden und die Planer, die trotz edlen Vorsätzen und viel Verwaltungsaufwand den Verwachsungsprozess des schweizerischen Städtetzes nicht hatten verhindern können.

1997 erregte Thomas Sieverts mit dem Vorschlag, das neue Stadtgebilde «Zwischenstadt» zu nennen, in Planerkreisen viel Aussehen. Seine These lautet: Das verwachsene Städtetz ist ein struktureller Tatbestand. Es entstand als Produkt von sozio-ökonomischen Prozessen und Veränderungen des Lebensstils, gegen die die Raumplanung nichts kann. Raumplaner täten gut daran, den hoffnungslosen Kampf für die Rückkehr der kompakten Stadt oder für eine Neuordnung der Städte nach dem Prinzip der «dezentralisierten Zentralisierung» aufzugeben und sich stattdessen die Frage zu stellen, was zu tun ist, um diese «Zwischenstadt» liebenswert zu machen und um auszumerzen, was an ihr stört oder sogar beängstigt.

Kein müssiges Gedankenspiel

Das Konzept der «Zwischenstadt» ist für mich kein Modewort. Endlich muss ich kein schlechtes Gewissen mehr haben, dass ich mit der heutigen städtischen Realität gar nicht so unzufrieden bin. Endlich kann ich neue Fragestellungen und Verantwortungen in Betracht ziehen. Brei kann schmackhaft gemacht werden. Warum soll dies nicht mit dem heutigen Siedlungsbrei geschehen?

Dazu ist es freilich nötig, neben städtebaulichen und raumplanerischen Massnahmen auch andere, soziale, wirtschaftliche, theatralische Tätigkeitsfelder in die Überlegung einzubeziehen. Dieser Aspekt wird im französischen Sprachbereich stark betont, wo auch eine Diskussion über die heutige Stadt im Gange ist, und zwar, im Gegensatz zum deutschen Sprachbereich, nicht unter der Führung von denkklustigen Architekten und Raumplanern sondern unter Fachleuten der Sozialwissenschaft. Fruchtbar wäre hier ein intensiver Austausch.

Was mir am Ansatz von Thomas Sieverts auch gefällt, ist, dass er sich nicht mit der Darlegung einer These begnügt, sondern dafür kämpft, dass eine Diskussion über die neuen Anforderungen zustande kommt, die sich für die Stadtforschung und die Stadtpraxis aus seinem Konzept ergeben.

Ein spannendes Treffen

Am 26./27. Januar 2001 organisierte er zu diesem Zweck in den Räumen der Gottlieb Daimler und Karl Benz-Stiftung den ersten Ladenburger Diskurs «Stichwort Zwischenstadt, zur verstädterten Landschaft/verlandschafteten Stadt». Im Zentrum des Treffens, an dem eine reiche Palette von deutschen Akademikern aus den Bereichen Städtebau, Architektur, Geschichte, Soziologie, Wirtschaftskunde, Ökologie teilgenommen haben, sowie ein paar wenige Schweizer, stand die Frage der gestalterischen Eingriffe:

- Was ist das für eine Landschaft, die sich vor unseren Augen verändert, unter anderem auch auf Grund von städtebaulichen oder raumplanerischen Eingriffen?
- Was können der Städtebau und die Raumplanung hier überhaupt ausrichten?
- Welche Ziele sollten verfolgt und welche Mittel verwendet werden?
- Welche Erfolgserwartungen sind am Platz?

Die Beteiligten waren sich stillschweigend darüber einig, dass das gewählte Thema nicht wichtiger ist als andere Fragen, die die Zwischenstadt stellt. Sein Interesse besteht darin, dass der Hebel damit im Kernbereich des Wertsystems der Städtebauer und Raumplaner angesetzt werden kann oder mit anderen Worten, an derjenigen Stelle, wo der inhaltliche und methodische Nachholbedarf am grössten ist.

Nicht das Formulieren von Antworten wurde in Ladenburg angestrebt, sondern ein erstes, vorsichtiges Ausleuchten des programmatischen Feldes, auf dem es in Zukunft in der Forschung und in der Berufspraxis zu arbeiten gilt. Der vorgesehene Denkprozess soll im Mai 2001 an einem zweiten Treffen abgeschlossen werden. Bei Redaktionsschluss von collage 2/01 liegen daher keine vorweisbaren Resultate vor. Um das Interesse für diese Initiative zu wecken, möchte ich im Folgenden ein paar Gedankengänge wiedergeben, die mich während der Januartagung besonders beeindruckt haben.

Ein paar ausgewählte Rosinen

Wir leben heute in einer «Totallandschaft». Dieser neue Landschaftstyp ist, im Gegensatz zur früher entstandenen Agrarkulturlandschaft, übergreifend homogen und lokal weitgehend unartikuliert. Er zeichnet sich aber auch durch eine neue, flüchtige, stilllose «Buntheit» aus, die in ihrer Gesamtheit kaum lesbar ist.

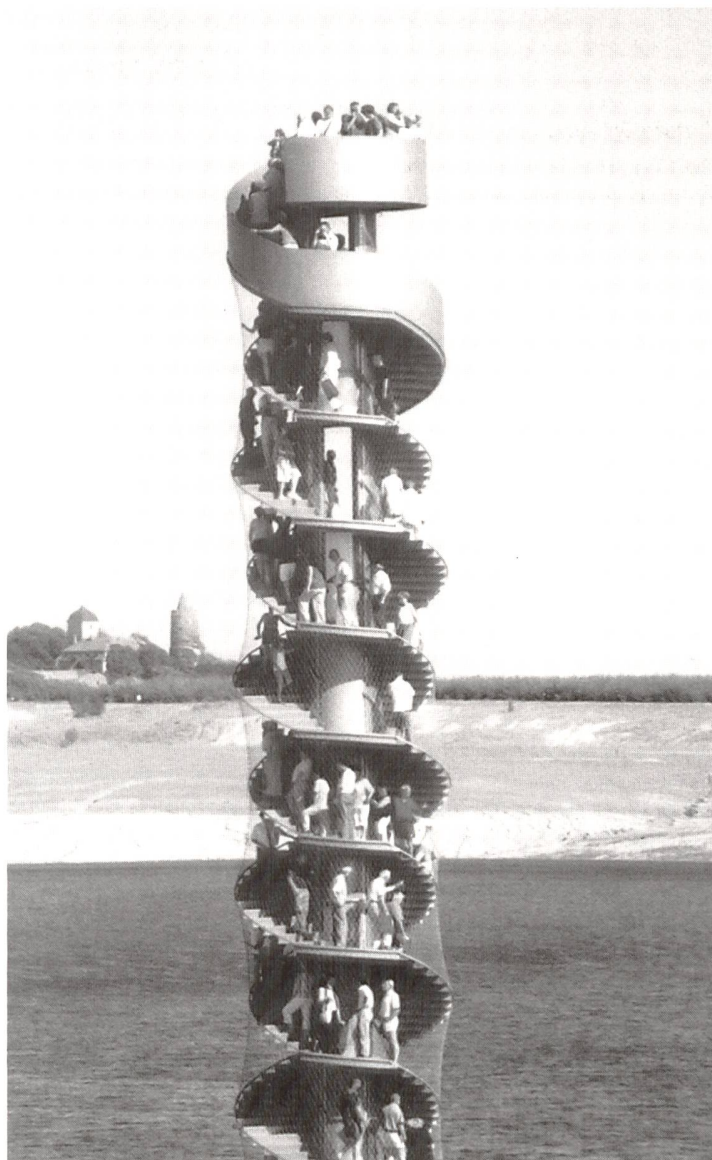
Trotz dieser Schwierigkeit muss festgestellt werden, dass das Gestaltungspotential kaum je grösser war als heute, in der sogenannten Zwischenstadt. Es sind aber neue, vom überkommenen Gestaltungskanon wirklich abweichende Zielsetzungen erforderlich, denn der Erlebnisraum ist heute nach neuen Kategorien aufgeteilt: Der Bewohner und Benutzer der Zwischenstadt lebt meist in Innenräumen und kommuniziert digital und virtuell. Im Aussenraum bewegt und unterhält er sich.

Städtebau im herkömmlichen Sinn gibt es daher kaum mehr. Die Figur des «Konstruktors» ist durch diejenige des «Bricoleurs» ersetzt worden. Es geht nicht mehr im eigentlichen Sinn um Gestalten, sondern um Kultivieren, dessen, was kultivierbar ist.

Dabei muss man grossräumig denken und sich auf wenige, langfristig stabilere Elemente konzentrieren. Lesbarkeit entsteht, wenn gewisse singuläre Prozesse, die Zwischenstadt fabrizieren, durch symbolische Gestaltung hervorgehoben werden. Statt um Formgebung geht es um Sinnggebung durch Heraushebung von Elementen, die ansonsten im Formenlärm der Zwischenstadt untergehen.

Die Gestaltung der Zwischenstadt erfordert die Promovierung von Realitäten, die spontan keine wertmässige Anerkennung geniessen, obschon sie wesentliche Elemente des heutigen Alltags darstellen, wie zum Beispiele Einkaufszentren, Flughäfen, oder suburbane Landschaftsfragmente. Gleichzeitig darf die Zwischenstadt ihre gewachsenen Stadtzentren nicht verlieren. Dazu ist es nötig, die schwindende zentrale Funktion dieser Stadtteile durch symbolische Werte und Rollen zu ersetzen.

Die positive Umsetzung dieser neuen Perspektive hängt davon ab, ob es gelingt, soziale Träger für die Kultivierung der Zwischenstadt zu mobilisieren und die bestehenden Gestaltungskräfte in ihrer Wirkung zu identifizieren. Hier stellen sich grundsätzliche Fragen: Können die marktbedingten Nutzungsdynamiken räumlich gestalterisch ausgenutzt werden, ohne dass die Zwischenstadt dem offensichtlichen Vermarktungstrend zum Opfer fällt? Wie kann berücksichtigt werden, dass heute gleichzeitig die Mobilität explodiert und die Aufmerksamkeit für lokale Werte und Veränderungen wächst? Wie können die besonderen Qualitäten der europäischen Stadt einbezogen werden?...



Als Abschluss ein kurzer, persönlicher Kommentar

Die Diskussion in Ladenburg war ermutigend: Wer sich als Raumplaner mit der Stadt abgeben will, die nicht durch Planung zurückgedrängt werden kann, ist nicht zur Arbeitslosigkeit verdammt, sondern zu einem grundsätzlichen Überdenken seiner beruflichen Zielsetzungen. Neue Horizonte tun sich auf, wobei es vielleicht sinnvoll wäre, den Begriff des Gestaltens von der einseitigen Fokussierung auf die räumliche, sinnlich wahrnehmbare Organisation zu befreien. Auch Prozesse sind gestaltbar. Auch sie können Zugehörigkeit erzeugen und die Lesbarkeit und Erlebarkeit der sinnlich wahrnehmbaren städtischen Formen erleichtern. ■

*Projekt der EXPO 2000,
Sachsen-Anhalt GmbH
Dessau. Erstbesteigung
am 9. Juni 2000.*

¹ Marco Badilatti, Die Schweiz im Umbruch. Herausgeber Bundesamt für Raumplanung, Bern 1991